

SCHLIER . VERKÜNDIGUNG
DIE VERKÜNDIGUNG
IM GOTTESDIENST
DER KIRCHE

HEINRICH SCHLIER
DIE VERKÜNDIGUNG
IM GOTTESDIENST
DER KIRCHE



MCMLIII

VERLAG J. P. BACHEM IN KÖLN

HEINRICH SCHMIDT
DIE VERKÜNDIGUNG
IM GOTTESDIENST
DER KIRCHE



1983/558

CHB 001

ALLE RECHTE VORBEHALTEN
GESAMTHERSTELLUNG BEI J. P. BACHEM IN KÖLN
VERLAGSNUMMER 222153

INHALT

EINLEITUNG

S. II

DAS MAHL DES HERRN

S. 17

DIE LITURGIE

S. 33

DIE PREDIGT

S. 50

ROBERT GROSCHKE

ZUM FÜNFUNDSECHZIGSTEN

GEBURTSTAG

Die Festschrift zum fünfundsiebzigsten Geburtstag von August den ich Ihnen vorliegend zur gütigsten Prüfung überreite, ist ein vollständiges Verzeichnis der in dem Zeitraum von 1870 bis 1897 veröffentlichten Werke, die Sie durch die Verlagsfirma kennen gelernt haben werden, wodurch ich Ihnen wohl am ehesten die Verknüpfung zwischen dem, was Sie wissen, und dem, was ich wissen möchte, zu ermöglichen suche. Ich bin der festen Überzeugung, daß Sie sich an dem reichern Wissen freuen werden, das Ihnen durch die gütigsten und die sorgfältigsten Hände in eigenhändiger Gedächtnis der Verlagsfirma von neuem im Bewußtsein der Gegenwart stehen, ist die Ziel unserer Bestrebungen.

Wiederholt unsere Bestrebungen sind auch der höchsten Schicht. Dabei haben wir nicht vergessen, daß wir Sie durch die Werke, die Sie beibringen, nicht nur durch die Einführung der Kapitel, sondern durch die Hervorhebung der Hauptwerke, die sich aus der höchsten Schicht erheben, und die Sie anerkennen, wie diese die höchsten Schichten sind, und durch die höchsten Schichten, die Sie beibringen, daß Sie kein, das in der wissenschaftlichen Arbeit, was Sie immer wieder aufgeben, ist die

DIE FOLGENDEN Erwägungen haben einen Vorgang vor Augen, den die Kirche von Anfang an für grundlegend gehalten hat: die vielfältige Verkündigung in ihrem Gottesdienst. Zwar weiß jeder verständige Christ, daß die Kirche nicht allein durch die Verkündigung erbaut wird. Aber alles andere, wodurch sie erbaut wird, hängt mit der Verkündigung zusammen oder erwächst gar aus ihr. Wir müssen nur das, was »Verkündigung« ist, in der rechten Weise verstehen. Dieses Verständnis zu erwecken und das verschiedenartige und je eigentümliche Geschehen der Verkündigung von neuem ins Bewußtsein der Christen zu rücken, ist das Ziel unserer Besinnung.

Wir treiben unsere Besinnung an Hand der Heiligen Schrift. Dabei teilen wir nicht die Meinung, sie sei in diesen Dingen allein zu befragen und man könne die Erfahrung der Kirche übergehen. Aber wenn sich das Bewußtsein der Kirche maßgeblich aus der Heiligen Schrift bildet und die Kirche zuletzt nie ohne die Heilige Schrift, sondern auf Grund der Heiligen Schrift entscheidet, dann kann das in ihr aufbewahrte apostolische Wort uns immer wieder maßgebend und ent-

EINLEITUNG

scheidend auch den Vorgang der Verkündigung ins Licht stellen. In diesem Wort ist ja die Sache, um die es in der Kirche allezeit geht, unverstellt wahrgenommen und adäquat zur Sprache gebracht. Daran ändert weder die Verschiedenheit der Situation des apostolischen Zeitalters von jeder späteren etwas noch die Bindung der apostolischen Aussage in die Sprache, und das heißt ja immer auch: in die Denkweise ihrer Zeit. Beides verpflichtet nur zu der Aufgabe einer sorgfältigen Übersetzung, eines Hinübersetzens also zu der dort gesehenen und ausgesprochenen Sache mittels der Auslegung. In der Heiligen Schrift ist auch der Sachverhalt der Erbauung und deshalb auch der der Verkündigung der Kirche ursprünglich, d. h. in der einfachen Klarheit und Fülle der Quelle, gesehen.

Die Heilige Schrift befragen wir freilich nicht im Blick auf die Gesamtheit ihrer Aussagen über unseren Gegenstand. Wir wählen vielmehr den uns ebenso gangbar erscheinenden Weg, in die Nähe der Sache zu kommen: die Auslegung einiger Schriftabschnitte, die das, wonach wir fragen, in besonderer Weise im Auge haben. Wir wissen dabei, daß diese Texte die Sache nicht von al-

EINLEITUNG

len Seiten sehen lassen, daß sie auch nicht alles, was der Apostel Paulus sieht und der Kirche zu erkennen gibt, enthalten. Aus seinen Briefen sind die Texte genommen. Wir bedenken auch, daß der Apostel Paulus nur *eine* Stimme des Neuen Testaments ist, wenn auch eine große. Aber wir meinen, daß man durch die Meditation von ein paar Perikopen das Entscheidende des Sachverhaltes deutlich wahrnehmen kann. Schließlich kann das so überaus geschätzte lexikalische Verfahren, so unerläßlich es ist, das Nachdenken nicht ersetzen, sondern nur vorbereiten. Oft freilich zerstreut es nur. Einer Sache nachdenken läßt sich am besten an Hand eines Textes, der sie schon vorgedacht hat und das Vorgedachte ausgesprochen oder unausgesprochen uns vorlegt. Inwiefern fördert aber eine solche Besinnung über die Verkündigung eben diese Verkündigung selbst? Denn das muß sie doch, wenn anders die theologisch-exegetische Reflexion ein kirchlicher Akt sein soll. Insofern, ist die Antwort, als durch sie der Vorgang der Verkündigung in seinem ursprünglichen Wesen ans Licht kommt und also seine Aufgabe deutlicher erscheint. Gewiß gibt es in der Kirche eine viel-

EINLEITUNG

fältige und nach Ort und Zeit sehr unterschiedliche Praxis der Verkündigung. Aber es gibt deshalb noch lange nicht eine willkürliche und beliebige. Alle Praxis in der Kirche muß der freilich sehr verschiedenartige, aber trotzdem eindeutige Nachvollzug der vom Heiligen Geist gewirkten und ursprünglich in der Heiligen Schrift begründeten »Erbauung« der Kirche sein. Ständig geht die Kirche auf den Pfaden der Apostel, ständig wirkt sie an ihrem Werk. Es ist ein sehr großer Irrtum, den viele sogenannte Praktiker teilen, anzunehmen, ihr Handeln, und also z. B. ihr Verkündigen, hätte einen beliebigen Spielraum und erbaue auf alle Fälle die Kirche, wenn es nur in kirchlicher Gesinnung und innerhalb der Kirche geschehe. Die kirchliche Praxis erbaut aber die Kirche nur insoweit, als sie die Aktualisierung des apostolischen Handelns darstellt. Dieses ist unerschütterlich das Prinzip jedes kirchlichen Handelns, und das heißt: das, woher das kirchliche Handeln kommt, worin es sich vollzieht, und woraufhin es zielt; auch auf diesem Gebiet sind die Apostel nicht das vergangene, sondern das gegenwärtige Fundament der Kirche. Gerade in der Praxis wird oft die bleibende

EINLEITUNG

Apostolizität der Kirche geleugnet. Man muß sich aber auch in ihr immer wieder die Mühe machen, auf die Vor-schrift der Apostel zu hören, um bei der Sache zu bleiben oder wieder zu ihr zurückzukommen. Das schließt aber zuvor eine Besinnung darauf ein, durch welche Verkündigung die Kirche in Wahrheit erbaut wird. Es gilt auch hier, was der Apostel den Christen der galatischen Gemeinden in anderem Zusammenhang zuruft: »Wenn wir im Geiste leben, so wollen wir uns auch nach dem Geiste ausrichten« [Galater 5,25].

ES IST KEIN Zweifel, daß nach den Schriften des Neuen Testaments die Gemeinde zentral im Gottesdienst erbaut wird. Wenn sie sich versammelt, versammelt sie sich zum Kult. Und es ist kein Zweifel, daß nach den Schriften des Neuen Testaments die wirksame Mitte des Gottesdienstes, der Versammlung des Volkes Gottes, das Herrenmahl ist, das bald den Namen der Eucharistie empfing. In der Taufe sind »wir alle« – so hören wir 1. Korinther 12,13 – »in einem Geist zu einem Leib getauft«. Die Taufe [natürlich unter der Voraussetzung des Glaubens] konstituiert also den Leib Christi, die Kirche. »Weil ein Brot, so sind wir, die vielen, ein Leib. Denn wir alle haben Anteil an dem einen Brot«, heißt es 1. Korinther 10,17. Am »Tisch des Herrn«, wie der Apostel Paulus 1. Korinther 10,21 sagt, tritt der eine Leib Christi als solcher immer wieder in Erscheinung. Was nun alles über die Feier am »Tisch des Herrn« zu sagen ist, eines ist sie für den Apostel jedenfalls auch, und das in einem fundamentalen, uns oft nicht mehr gegenwärtigen Sinn: Verkündigung. Und durch diese Verkündigung wird die Gemeinde und die Kirche zuerst erbaut.

DAS MAHL DES HERRN

Sehen wir uns die Sätze des Apostels Paulus in Kapitel 11 des ersten Korintherbriefes an. Es heißt dort in den Versen 23 — 29 so:

»Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch auch überliefert habe: der Herr Jesus nahm in der Nacht, da er ausgeliefert wurde, Brot und dankte und brach es und sprach: dies ist mein Leib für euch. Dies tut zu meinem Andenken. Ebenso nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Dies tut, so oft ihr trinkt, zu meinem Andenken. Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. Wenn daher einer unwürdig das Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, wird er schuldig am Leib und Blut des Herrn. Es prüfe sich einer, und so esse er von dem Brot und trinke aus dem Kelch. Denn wer ißt und trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht, wenn er den Leib nicht unterscheidet.«

Der Apostel Paulus kommt im 11. bis zum 14. Kapitel unseres Briefes auf die gottesdienstlichen Versammlungen der Korinthischen Kirche zu sprechen. Dabei hat er mancherlei Ungeregeltheiten und Mißverständnisse zurechtzustellen. Denn in dieser vom Geist reich begabten und

DAS MAHL DES HERRN

auch geisteseifrigen Gemeinde hielt man mehr von der freien persönlichen Entfaltung aller Gaben als von der Ordnung. Damit verriet man freilich, daß man den Geist selbst mißverstanden hatte, der ja immer auch und allem zuvor ein Geist der Liebe und deshalb ein Geist der Ordnung ist. Einer solchen Gemeinde mußte der Apostel als ein Mann erscheinen, der für das Walten des Geistes und also für den Anbruch der Herrschaft Gottes, deren Anzeichen ja der Geist ist, kein Verständnis hat. Den Apostel kümmert das nicht. Denn er weiß, daß nicht vom Geiste überhaupt, sondern vom Geist der Demut und Rücksicht, der Ordnung will und Ordnung hält, die Erbauung der Gemeinde und durch sie der Welt abhängt. Er weiß, daß die Ordnung nicht nur menschlich notwendig, sondern von Gott gerade im Geist angeboten und geboten ist. Zu den Mißverständnissen und Unarten der Gemeinde in Korinth gehörte auch das unregelmäßige Begehen der Mahlzeit, die in der Versammlung des Volkes Gottes gefeiert wurde. Auch sie nahm man enthusiastisch und verstand sie, in der Losgelöstheit des Geistes von irdischen Voraussetzungen, als Mahl der Seligen. Jedenfalls sagt



DAS MAHL DES HERRN

der Apostel: wenn die Glieder der Gemeinde als Kirche zusammentreten, dann ist es nicht möglich, das zu begehen, wozu sie sich eigentlich zusammengefunden haben, das Mahl des Herrn. Die öffentlich-rechtliche Zusammenkunft des Volkes Gottes in Korinth verfehlt damit aber ihren Sinn. Herrenmahl ist das nicht mehr. Denn »ein jeder nimmt seine private Mahlzeit vorweg beim Essen, und der eine hungert, der andere ist betrunken« [V. 21]. Das aber ist nicht nur eine Beschämung der Armen, die ja der Schatz der Gemeinde sind, sondern es ist auch eine Verachtung der Versammlung des Volkes Gottes überhaupt. Es ist eine Verfehlung des innersten Vorgangs der Versammlung, des Gedenkens des Kyrios Jesus.

Um aber das, was das Entscheidende der Versammlung ist, der Gemeinde klar zu machen, führt der Apostel Paulus die Überlieferung an, die sich über das Mahl des Herrn ausgebildet hat, die er, Paulus, »vom Herrn her« durch Überlieferung, nicht auf dem Wege der persönlichen Offenbarung, »empfangen«, und die er, Paulus, der Gemeinde in Korinth schon bei seinem ersten Aufenthalt »überliefert« hatte. Diese Überliefe-

DAS MAHL DES HERRN

rung ist dem Apostel jetzt das durchschlagende Argument gegen die drohende und zum Teil schon eingerissene Verwirrung. Und sie erweist nun folgendes. Sie erweist sofort an ihrer Spitze durch die feierliche Nennung des »Herrn Jesus« die Autorität, die das Mahl trägt. Und sie erinnert sofort durch die Hervorhebung der »Nacht, da er ausgeliefert ward«, an den Ursprung dieses Mahles in jenem göttlichen Kairos, der die Zeit des Herrn ist [vgl. Matthäus 26,18], welchen Ursprung es immer mitbringt. Das Herrenmahl – sagt die Überlieferung weiterhin – besteht in einem Ritus, dessen Elemente einerseits das Nehmen, Segnen, Brechen und Ineinssetzen des Brotes mit dem Leib des Herrn sind, wozu der Empfang dieses Brotes noch kommt, dessen Elemente andererseits dieselben Handlungen in bezug auf den Kelch sind, der durch das Wort des Herrn zum Becher der neuen Verfügung Gottes an sein Volk, die im Blutvergießen des Herrn gründet, erhoben wird. Endlich betont die Überlieferung, daß das Herrenmahl in diesem seinem geordneten und die eschatologische Gottesordnung durch Leib und Blut stiftenden Vollzug ein »Handeln zu meinem Gedächtnis« ist. Das

DAS MAHL DES HERRN

Wort, das wir gewöhnlich mit »tun« übersetzen, ist hier in einem spezifischen Sinn gebraucht, den wir bereits aus den antiken Mysterien kennen. Es ist soviel wie »kultisch handeln«. Und das Wort, das wir gewöhnlich mit »Andenken« oder »Gedächtnis« wiedergeben, hat hier einen sehr gefüllten und prägnanten Sinn. Selbst wenn man nicht so weit geht, es mit »lobpreisendem Bekennen« zu übersetzen, so ist doch auch im Begriff des Andenkens oder Gedenkens vorausgesetzt, daß dessen gedacht wird, der sich, verborgen anwesend, zuvor zum Andenken gibt. Nicht läßt das »Gedächtnis« des Herrn diesen erst anwesen, sondern seine Anwesenheit läßt seiner als des Anwesenden gedenken und so seine verborgene Anwesenheit erschließen. Das »Gedächtnis«, von dem hier die Rede ist, meint in der Tat so etwas wie ein Bekennen. Es meint eine offenbarende Antwort auf das Wort des Anspruches des jetzt gegenwärtigen Herrn. Der Apostel sieht also die Glieder der zum Herrenmahl versammelten Gemeinde durch die von ihm zitierte Überlieferung nicht aufgefordert, das Herrenmahl zu halten und dabei des verstorbenen Jesus zu gedenken, so wie man im antiken

DAS MAHL DES HERRN

Totengedächtnismahl etwa des verstorbenen philosophischen Schulhauptes gedachte. Sondern er sieht sie aufgefordert, das An-denken des verborgen gegenwärtigen Kyrios Jesus zu vollziehen, und das im Begehen seines Mahles, in dem er Anteil gibt an seinem Leib und Blut und so in vorläufiger Weise die neue Gottesordnung in der Gemeinde aufrichtet. Wenn die Glieder der Kirche in Korinth und anderswo zusammentreten und das Mahl feiern, dann ist – meint der Apostel Paulus – diese Begehung des Mahles in dem Ritus, dessen Elemente durch den Herrn vorgegeben sind, dann ist dieses ganze »Handeln« eine »Erinnerung« des Herrn. Der kultische Vollzug des Herrenmahles läßt des Herrn inne werden. Der kultische Vollzug des Herrenmahles ist also – was und in welcher Weise er auch sonst alles gewährt – eine den Herrn repräsentierende Kundgabe. So ist das Herrenmahl in seinem geordneten Geschehen die Ur-kunde des Herrn.

Dieser Sachverhalt, der sich aus der Überlieferung ergibt, wird aber nun bestätigt durch den Satz, in dem der Apostel Paulus die Überlieferung selbst auslegt. »Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündigt ihr den

DAS MAHL DES HERRN

Tod des Herrn, bis er kommt« [V. 26]. An diesem Satz ist verschiedenes bedeutsam. In ihm tritt die Kommunion gegenüber den anderen Teilen der Handlung als das Ziel des ganzen Geschehens in den Vordergrund. Was sie ihrem Wesen nach ist, hat der Apostel in unserem Brief schon vorher gestreift. Das Brot, das mit dem Leibe Christi durch Christus selbst in eins gesetzt wird, ist eine »geist-liche« Speise. Und der Wein, in dem das Blut Christi den Becher füllt, ist ein »geist-licher« Trank [10,3 f. Vgl. 12,13 b]. Sie sind Träger des heiligen Geistes und vermitteln ihn dem Empfänger, im heiligen Geist aber Christus selbst. In der Kommunion empfängt man mittels Brot und Wein kraft des in ihnen sich mitteilenden heiligen Geistes den Geber, Christus, als Gabe. Und er, der sich selbst in der geistgewirkten und geistwirkenden Nahrung gibt, gibt sich als den, der sich für uns gegeben hat, gibt sich also, kurz gesagt, in seinem Opferleib [10,16f]. Damit aber, daß sich Christus auf diese Weise jetzt gibt, zieht er uns, seine Tischgenossen, in die Macht seiner Gegenwart und entreißt uns der Macht der Dämonen, denen wir sonst opfern [10,18ff.]. In den von ihm Ermächtigten aber

DAS MAHL DES HERRN

tritt er leibhaftig zutage, [10,17a] kommt sein Leib ans Licht. Es sind die, die ihm in der Taufe schon eingefügt waren. Dieses an sich wiederum vielfältige Geschehen, diese *communio* in mannigfachem Sinn, mit dem Geist, mit dem Herrn selbst, seiner mit uns und unser miteinander, ist in der paulinischen Auslegung der Herrenmahltradition unausdrücklich als Ziel der ganzen Handlung erwiesen.

Und in *solcher* Handlung nun also – das ist das andere Bedeutsame des paulinischen Satzes – »verkündigt« die Gemeinde »den Tod des Herrn«. Mit dieser Aussage wird völlig deutlich, wie der Apostel die Wendung der Überlieferung: »dieses tut zu meinem Gedächtnis« verstanden hat, und unter welchem eigenartigen Gesichtspunkt unter anderen er das Begehen des Herrenmahles sieht. Der Vollzug des Herrenmahles ist für ihn die Proklamation des Todes [und damit natürlich der von diesem Tod nicht trennbaren Auferstehung und Erhöhung] des Herrn. Das kultische Handeln des Herrenmahles als solches ist für Paulus Evangelium des Todes [und der Auferstehung] Jesu Christi. Das Wort, das der Apostel hier für »verkündigen« verwendet, steht an-

derswo im Zusammenhang des Ausdrucks: das Zeugnis Gottes verkündigen, oder auch: das Evangelium verkündigen, oder auch: Christus im Evangelium verkündigen. Es kann also kein Zweifel sein, daß der Vollzug des Herrenmahles mit dem Ausrichten der Botschaft von Jesus Christus etwas Gemeinsames hat. Auch er ist unter dem Begriff der Verkündigung zu fassen. Aber das Wort, das wir mit »verkündigen« übersetzen, kann und muß noch genauer erfaßt werden, damit wir den Sinn der paulinischen Auslegung der Herrenmahlsüberlieferung verstehen. Das Wort bedeutet nämlich schon von seinem profanen Gebrauch im Griechischen her ein öffentliches und feierliches Ansagen oder Ausrufen eines geschehenen Ereignisses. Durch diese Ansage wird das geschehene Ereignis Gegenwart, bzw. erschließt sich seine Gegenwart, und es tritt nun in sein Recht und seine Gültigkeit für die betreffende Öffentlichkeit. So übersetzen wir es dort, wo es pointiert verwendet wird, am besten mit »proklamieren«. Wenn der Apostel nun sagt, daß die Gemeinde mit dem Vollzug des Herrenmahles den Tod Christi »proklamiert«, so meint er also, daß sie ihn darin feierlich und öffentlich

DAS MAHL DES HERRN

an-sagt, und zwar in der Weise, daß er dadurch in seinem Anspruch und in seiner Gültigkeit für die Gemeinde gegenwärtiges und – im Zeichen-offenbares Ereignis wird. Diese Verkündigung des Todes Christi ist seine Repräsentation im Vollzug des Herrenmahles. Gewiß ist dieser Vollzug von Anfang an vom Wort und Gebet begleitet und durchsetzt; besser sagt man wohl: in das Wort und Gebet eingeprägt. Aber nicht nur dieses Wort beim Herrenmahl ist die Proklamation des Todes Christi, sondern das gesamte Begehen, das natürlich wiederum in sich unterschiedliche Elemente birgt. Es ist von dem Apostel Paulus her legitim, daß die Darbringung ausdrücklich wird in der Anamnese und daß die Anamnese lautet: *Unde et memores... offerimus*. Alles ist in den beiden einfachen Sätzen gesagt: »Dieses *tut* zu meinem *Gedächtnis*«. »So oft ihr dieses Brot *esset* und den Becher *trinket*, *verkündigt* ihr den Tod des Herrn.«

Die Zusammenordnung des Satzes der Herrenmahlüberlieferung und des anderen der paulinischen Auslegung kann uns aber noch auf einen anderen Sachverhalt aufmerksam machen. Das kultische An-denken des *Herrn* ist die Proklama-

DAS MAHL DES HERRN

tion seines *Todes*. Das Gedächtnis ist also so auf den Herrn gerichtet, daß es seine Heilstat, und zwar in ihrer Mitte, meint. Der Herr, dessen Gedächtnis jetzt begangen wird, ist also in seinem Tode anzutreffen. Aber das Umgekehrte gilt auch: die Proklamation des Todes des Herrn proklamiert mit diesem Tod ihn, den Herrn selbst. Die Proklamation seines Todes, der ja der Tod des nun Erhöhten ist, ist seine, des Herrn, Repräsentation. In keiner Weise wird der Herr für sich, sondern der Herr in seinem Tode, und auch nicht der Tod für sich, sondern mit ihm der Herr als an-wesend bekannt und verkündigt.

Das Letzte, was an der paulinischen Auslegung der Herrenmahlstradition zu beachten ist, ist die Angabe, daß die Proklamation des Todes Christi ergeht, »bis er kommt«. Gab die Überlieferung an, wo der Ursprung des Herrenmahles und also des Gedächtnisses und der Verkündigung des Todes Christi ist, in der Nacht der Auslieferung des Herrn, so nennt der Apostel nun die Grenze der Feier: die offenbare und endgültige Ankunft des Erhöhten. Damit erinnert er aber daran, daß das Herrenmahl noch nicht das Mahl der Seligen als solches ist, und daß das

DAS MAHL DES HERRN

jetzige Anwesen des Herrn seine einstige An-
kunft nicht ausschließt, sondern vielmehr auch
auf sie verweist. Seine jetzige Anwesenheit ist eine
wirkliche, aber zugleich eine vorläufige, das heißt
aber auch in vorläufige Zeichen verborgene und
im Vorläufigen des menschlichen Lebens erfahr-
bare. Sie richtet daher die eschatologische Ord-
nung der Herrschaft Gottes auch nur in vorläufi-
ger Weise unter den Empfangenden auf. Aber
gerade so ist sie, die jetzige Anwesenheit des
Herrn unter dem An-denken der Proklamation
seines Todes, nicht nur ein Hinweis, sondern
auch ein Beginn seiner end-gültigen Ankunft, die
dann weder des Zeichens noch der Proklamation
bedarf, sondern unverborgен gilt.

Wir sehen also: es gibt im Gottesdienst der Ge-
meinde eine grundlegende »Verkündigung«. Sie
hat ihren Ursprung beim Herrn selbst und leitet
sich von ihm selbst her im festgelegten Ritus der
apostolischen Tradition. Sie sagt als An-denken
des Herrn das Heilsgeschehen der Versammlung
öffentlich und feierlich an und re-präsentiert in
ihrer handelnden Proklamation den Herrn in
seinem Tode gültig. Alle andere Verkündigung
des Gottesdienstes findet im Raum und in der

DAS MAHL DES HERRN

Zeit dieses vorläufigen eschatologischen Geschehens statt und kommt erst mit ihm zusammen vor.

Ist aber die Versammlung der Gemeinde eine solche Verkündigung im Herrenmahl, dann wird verständlich, warum Paulus in den unregelmäßig und enthusiastischen Mahlzeiten der Gemeinde von Korinth ein Vergehen sieht, das konkrete göttliche Strafe nach sich zieht. Daß man die Gegenwart Christi und seines Todes nicht beachtet, rächt sich bis ins Leibliche hinein. Von diesem Gericht spricht der Apostel noch in den folgenden Sätzen [V. V. 27 ff.]. Für unseren Zusammenhang haben sie nicht die Bedeutung, die sie an sich besitzen. Immerhin lassen auch sie noch ein Wesensmoment der Verkündigung, von der hier die Rede ist, erkennen. Der Herr, dessen Tod im Vollzug des Herrenmahles feierlich der Gemeinde eröffnet wird und der ja auch selbst den Gliedern der Gemeinde von seinem Opfer Anteil gibt in Brot und Wein, dieser Herr erhebt in alledem auch seinen Anspruch an jedes Glied der Gemeinde. Die göttliche Ordnung, die hier gestiftet und proklamiert wird, ist wohl die Ordnung der Hingabe des Herrn, die alle trägt. Aber

DAS MAHL DES HERRN

als solche ist sie auch die Ordnung des Anspruches und wird unter Umständen zu der des Gerichtes. Indem das Herrenmahl eine Anteilgabe seines Todes ist, erfordert es auch das »angemessene« Verhalten. Dieses besteht aber zuerst und zuletzt nicht in mancherlei, sondern in dem einen, daß man, wie Paulus Vers 29 sagt, »den Leib unterscheidet«, im Brot des Herrenmahles wirklich den Leib Christi sieht, ihn also »abhebt« oder »aussondert«, und des weiteren: eben das Herrenmahl als solches und als nichts anderes begeht. Das Herrenmahl als solches erfordert, daß man zu ihm kommt und bei ihm verweilt in der Weise, daß man sich vor dem anwesenden Weltenrichter beugt. So fordert es, daß man sich »prüft«. Sonst wird man »schuldig an seinem Leib und Blut« und also an seinem Tod. Man tritt auf die Seite derer, die diesen Tod herbeigeführt haben. Das bedeutet aber: man »ißt und trinkt sich das Gericht«. Die »Verkündigung« also, die im Begehen des Herrenmahles geschieht, ist auch das »Gedächtnis« des Gerichtes – nämlich für den, der in ihm nicht das »Gedächtnis« seines, des Weltenrichters, lebenspendenden Todes feiert. Schon dieses Grundwort in der Versammlung

DAS MAHL DES HERRN

geht nie »leer« aus. Es wirkt entweder Gnade oder Gericht. Damit es Gnade wirke, dazu bedarf es im Grunde nur eines: des Gehorsams des Glaubens dieser heilsamen Proklamation gegenüber. Aus ihm ergibt sich alles andere.

Überblicken wir noch einmal unsere Ausführungen, so können wir als die Meinung des Apostels Paulus zu unserer Frage folgendes feststellen:

Die Kirche wird in der Gemeinde darin erbaut, daß sie sich zum Herrenmahl versammelt.

In ihm wird ja stets von neuem das »Gedächtnis« Jesu Christi gestiftet, das seiner als des Anwesenden innewerden läßt.

Denn was auch sonst noch vom Herrenmahl zu sagen ist, jedenfalls stellt es in seinem rituellen Vollzug die von Christus in der Nacht seiner Hingabe begonnene, von der Überlieferung der Kirche »vom Herrn her« bewahrte, bis zur Parusie währende Proklamation und also Repräsentation seines für uns geschehenen Todes dar.

Als solche ist es die grundlegende, wesentlich immer schon geordnete, das zentrale Heilsgeschehen wieder vorstellende Verkündigung des Herrn und Weltenrichters, die zur Prüfung und Entscheidung des Gehorsams fordert.

DER VOLLZUG des Herrenmahles ist die zentrale und die fundamentale Verkündigung des Gottesdienstes. Er ist aber nicht die einzige. Vielmehr wird durch die sakramentale Proklamation des Todes Christi noch eine andere Verkündigung hervorgerufen oder doch im Zusammenhang mit ihr erweckt: diejenige, die im Gebet und Lied, also in der »Liturgie«, geschieht. Das wird uns im Neuen Testament in verschiedenen Texten gezeigt. Wir könnten etwa an die Apostelgeschichte denken, wo es 2,46 heißt: »Täglich verweilten sie einmütig im Tempel und brachen in den Häusern das Brot, genossen die Speise in Jubel und Einfalt des Herzens, unter Gottes Lob, beliebt beim ganzen Volk.« Es sind im übrigen dieselben Versammlungen, von denen es ebendort in Kapitel 5, Vers 42 heißt: »Und sie ließen nicht ab, Tag für Tag im Tempel und in den Häusern zu lehren und die Botschaft von dem Messias Jesus zu verkünden.« Wir können aber auch etwa an 1. Korinther 14,26 erinnern. Dort sagt der Apostel Paulus: »Was gilt es also zu tun, Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder [von euch] etwas vorzuweisen, der einen

DIE LITURGIE

Psalm, der eine Lehre, der eine Offenbarung, einer eine Zungenrede, einer eine Auslegung [der Zungenrede]. Es soll aber alles der Erbauung dienen...« Das Zusammenkommen, von dem hier die Rede ist, meint natürlich die eine Versammlung der Gemeinde, um die es in den Kapiteln 11 bis 14 des ersten Korintherbriefes geht, und in deren Mitte das Herrenmahl gefeiert wird. Deutlicher aber für unsere Überlegung ist eine andere Stelle, und sie wählen wir. Es ist Epheser 5, 15-21.

»So seht nun sorgfältig zu, wie ihr euer Leben führt, nicht wie Toren, sondern wie Weise, als solche, die die Zeit auskaufen, weil die Tage böse sind. Seid deshalb nicht unverständig, sondern begreift, was der Wille Gottes ist. Und berauscht euch nicht mit Wein – das führt zu Liederlichkeit –, sondern werdet voll des Geistes. Redet zueinander mit Psalmen und Hymnen und Liedern des Geistes, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen, sagt Dank allezeit für alles Gott und dem Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Seid einander untergeben in der Furcht Christi.«

Vor unseren Sätzen hatte der Apostel die Glieder der Gemeinde ermahnt, sie sollten, in der Taufe

DIE LITURGIE

vom Weltenschlaf erwacht und von den Toten erstanden, in dem Lichte, das Christus ist, erleuchtet und nun Licht, als »die Kinder des Lichtes« eben dieses Licht verbreiten. Sie sollten dabei nicht nur an den aus der Finsternis geborenen und in die Finsternis ziehenden »Werken der Finsternis« nicht mehr teilnehmen, sondern diese Werke durch ihr lichtendes Leben ins Licht rücken, so daß sie unverdeckt in ihrer Wahrheit erscheinen.

Dazu, meint der Apostel dann, bedarf es aber eines sorgsamsten Achtens auf die eigene Lebensführung. Dazu bedarf es der Weisheit, die weise im »Geist der Weisheit« [1,17] den Willen Gottes versteht. Solche Weisheit aber wird nur dem zuteil, der »die Zeit auskauft«, das heißt sie erkennt und ihr gemäß lebt. Welches ist aber diese »Zeit«? Nach dem Brief an die Römer [13,11 ff.] und nach 2. Korinther 6,2 ist es die Zeit, da »der Tag« nahegekommen ist und wir daher »aufstehen« müssen und können. Auf welche Weise ist der Tag nahegekommen? So, daß er über uns im Evangelium hereingebrochen ist, das Licht und Aussicht gebracht hat. Das alles ist nicht bildlich gemeint, sondern bezeichnet im »Bild« die Re-

DIE LITURGIE

alität, daß das menschliche Dasein und mit ihm seine Welt durch Jesu Christi Tod und Auferstehung hoffnungsvoll geworden ist, weil es nun wieder offen ist zu Gott. Das also ist die Zeit: die Tageszeit der Hoffnung, die, mit Christus gekommen, sich zugänglich gemacht hat im Evangelium für den Glauben. Das ist die Zeit: der Augenblick der Hoffnung, die uns nun aus jeder Stunde unseres Lebens ansieht. Ihn sollen wir ausnützen, ihn sollen wir ausschöpfen, indem wir als Hoffende leben. Als Hoffende sind wir weise. Als Hoffende leben wir allein zeit-gemäß.

Die Zeit zeitgemäß und also im Anblick und im Blick der Hoffnung zu leben, ist aber um so dringender, als die Tage, so wie sie einer nach dem andern vorkommen und unsere Tage werden, böse sind. Denn alle unsere Tage mit ihrer ungerechten und unklaren Art, mit ihrer Rastlosigkeit und ihrer Langeweile, mit ihrem Lärm und ihrer stummen Leere wollen ja immer wieder verdecken und verschweigen, daß wir im Morgen stehen, weil der Tag des Herrn nahe und unser gewärtig ist. Sie und ihre Kräfte, die Tagesmächte, die mit der »Zeitung« des Tages kommen und vergehen, wollen *den* Tag nicht

DIE LITURGIE

wahrhaben und seine Wahrheit vereiteln. Sie wollen durch Verlockungen und Bedrängnisse, daß wir in den Tag hineinleben, in ihren Tag der »bösen Tage«, und die Zeit, die eigentlich ist, die Zeit der Liebe Christi, die Zeit der Hoffnung, die Zeit des Glaubens, vergessen.

Sie aber nicht vergessen, sondern auskaufen, das heißt weise sein. Den Willen Gottes begreifen, der aus jeder Stunde dieser Zeit spricht, so wenig es danach aussieht, das heißt verständig sein. Denn das allein trifft die Wirklichkeit. Das allein entspricht dem, was *ist*. Freilich, wie wird man weise? Wie erwirbt man sich diese Weisheit, die um den Willen Gottes weiß und den Brunnen der Hoffnung dieser Zeit ausschöpft und den Augenblick auffängt, der nun ständig auf uns aus der Zeit gerichtet ist? Die Antwort, die der Apostel gibt, ist überraschend und selbst vielen Christen heute nicht mehr gewärtig: Weisheit wird man, wenn man sich mit Geist erfüllt. Mit Geist aber erfüllen sich die Christen durch die Liturgie der Kirche.

Vers 18 erscheint zunächst seltsam: »Berauscht euch nicht mit Wein..., sondern werdet voll des Geistes«. Die Glieder der Gemeinde sollen

DIE LITURGIE

sich nicht mit Wein betrinken, sondern sie sollen des Geistes trunken werden. Woran denkt der Apostel? Jedenfalls ist »sich mit Wein berauschen« im wörtlichen und nicht im übertragenen Sinn gemeint, wie der Hinweis, daß das heillos ist oder zur Liederlichkeit führt, deutlich verrät. Wo konnte man sich sowohl mit Wein betrinken als auch mit Geist erfüllen? Nun, die Stelle 1. Korinther 11,21 hat es uns schon gezeigt: bei der Mahlversammlung der Gemeinde, die man in Korinth, aber offenbar auch anderswo so falsch verstand. Sie hat der Apostel bei seiner nun nicht mehr so seltsamen Mahnung vor Augen. Wo kann man also weise werden? Im Gottesdienst der Gemeinde. Und wie kann man dort weise werden? Nicht durch jene Trunkenheit, die nur Illusionen schafft und wieder in den Weltentraum und Weltenschlaf hineinzieht, aus dem man doch in der Taufe erwacht ist, sondern – wie man es mit einem alten Ausdruck genannt hat – durch die »nüchterne Trunkenheit« des Heiligen Geistes. Dieser *Heilige* Geist kommt den Menschen zu im Gottesdienst der Kirche. Doch in welcher Weise? Der Apostel gibt auf diese Frage drei Antworten. Die erste steht V. 19a:

DIE LITURGIE

»indem ihr zueinander redet mit Psalmen und Hymnen und Liedern des Geistes«. Diese verschiedenartigen Bezeichnungen für die vom Heiligen Geist gewirkten und den Heiligen Geist wirkenden Gesänge in der Versammlung der Gemeinde sind noch kaum differenziert. Ihre unwillkürliche Häufung läßt nur die Fülle der Lieder im Gottesdienst erkennen. Von Psalmen ist auch 1. Korinther 14,26 die Rede, vom Psalmen-Singen etwa 1. Korinther 14,15 und Jakobus 5,13. Es sind nicht unsere alttestamentlichen Psalmen gemeint. Es sind solche, die entweder jetzt in der Versammlung entstehen oder auch schon in früheren Versammlungen oder auch in anderen Gemeinden entstanden sind und jetzt wiederholt werden. Ein grundsätzlicher Unterschied besteht zwischen den spontan erweckten und den überlieferten Psalmen nicht. Der Geist entweicht aus den letzteren nicht, weil sie schon geformt sind, wie moderne Anschauungen, die den Geist psychologisch mißverstehen, oft meinen. Beispiele solcher Psalmen können wir noch im 1. und 2. Kapitel des Lukasevangeliums nachlesen. Ihre Herkunft aus dem Geist läßt dort etwa der Satz 1,67 erkennen: »Und sein Vater Zacharias

wurde mit heiligem Geist erfüllt und sprach die prophetischen Worte«, nämlich das Benediktus. Noch deutlicher ist 2,25 ff. Das *Nunc dimittis* spricht der Geistesträger Simeon. Hymnen und das Hymnen-Singen werden ebenfalls im Neuen Testament öfters erwähnt, z. B. Matthäus 26,30, Apostelgeschichte 16,25, Hebräer 2,12. Beispiele solcher Hymnen sind etwa die Christushymnen Philipper 2,6 – 11 und 1. Timotheus 3,16. Auch in der Offenbarung des Johannes finden sich solche, wie zum Beispiel 4,11; 5,9 – 13; 15,3f. Die »geistlichen Oden« sind davon nicht abzuheben. Wir haben eine ganze Sammlung solcher Gesänge aus dem 2. Jahrhundert vom Rand der Kirche, die sogenannten Oden Salomons. Wichtiger aber für unsere Frage ist dies: In allen solchen vom Geiste gegebenen Gesängen der Gemeinde reden nach dem Apostel die Christen einander zu. Diese Gesänge sind also der gegenseitige Zuspruch der Glieder der Kirche. In ihnen singen alle gemeinsam und einer dem anderen die Taten Gottes in Christus Jesus zu und »erbaut« sich die Gemeinde wechselseitig [vgl. 1. Korinther 14,26]. Und unter solchem gegenseitigen Zuspruch erhebt der Geist selbst seine

DIE LITURGIE

Stimme und erfüllt die Gemeinde mit seiner Helle. Durch diesen mannigfachen Zuruf eröffnet das Pneuma die Herzen der Christen, und so erfahren sie im Geiste die Hoffnung des aufgehenden Tages, in dem sie stehen. Er lehrt sie auf diese liebliche Weise den Willen Gottes verstehen. Vom Geist gewirkt, wirken die Gesänge der versammelten Kirche kraft des Geistes den Geist in ihren Gliedern und machen sie weise. Er, der Geist, erfüllt sie mit sich, dem Geiste der Weisheit, den der Apostel in 1,17 für die Kirche erbittet. Durch die Liturgie der Kirche ersteht die weise Gemeinde, die die Zeit der Liebe Christi ausschöpft und so in Wahrheit zeitgemäß ist. Ein zweites freilich gehört noch hinzu: »singend und psallierend dem Herrn in euren Herzen«. Das »Singen« meint ein erhöhtes »Sagen« und ist von »Psallieren« hier noch nicht unterschieden. Es ist derselbe enthusiastische Vorgang gemeint wie in dem vorigen Satzteil, nur daß jetzt das Gewicht der Aussage darauf ruht, daß solches Singen auch »im Herzen« geschehen soll. Das »Herz« aber ist nicht nur und nicht in erster Linie das »Gemüt« in unserem Sinn. Es ist in den apostolischen Schriften der verborgene Kern des

DIE LITURGIE

Menschen, in dem er zentral eingestimmt wird, erkennt und sich entscheidet. Aus diesem Herzen und immer in diesem Herzen sollen die Glieder der Kirche einander die Psalmen und Hymnen und Oden zusingen. Das Herz dem Geist geöffnet, sollen sie den Geist im Herzen singen lassen, damit sie durch ihren Mund einander zusingen. Warum sagen wir: »einander« zusingen? Es heißt doch »dem Herrn«. Aber das ist kein Gegensatz. Das letztere zeigt nur an, wem das Singen gilt, wenn die Gemeinde einander zusingt. Es gilt gerade dann dem Herrn. Und es zeigt umgekehrt, daß die Christen, wenn sie dem Herrn singen, gedrängt sind, einander zuzusingen. Gerade dann, wenn das Herz am Herrn hängt und nach dem Herrn ausschaut, gerade wenn es ihn meint, ihn, von dem es ja auch singt, gerade dann wird der gegenseitige Zuspruch der Gemeinde eine Bewegung des Geistes und eine Erfüllung mit ihm. Denn es gilt in jedem Sinn, was der Apostel 1. Korinther 6,17 sagt: »Wer dem Herrn anhängt, ist *ein* Geist«. Wer dem Herrn anhängt, hat ja die Anhänglichkeit an sich selbst aufgegeben und sein Herz, seinen Blick und seine Hände frei für den Herrn und den Nächsten.

DIE LITURGIE

Noch eine dritte Antwort gibt der Apostel auf die Frage, wie man voll des Geistes wird: »allezeit Dank sagend für alles im Namen unseres Herrn Jesus Christus dem Gott und Vater«. Gewiß gilt diese Mahnung auch in dem allgemeinen Sinn, daß wir immer dankbar sein sollen. Aber in unserem Zusammenhang, wo an die Situation der gottesdienstlichen Versammlung gedacht ist, hat das »Dank sagen« wohl den besonderen Sinn: das Dankgebet sprechen, die Eucharistie beten, so wie auch 1. Korinther 14,16f. oder 1. Thessalonicher 5,16ff. von ihr die Rede ist. Ein Beispiel solcher Eucharistie steht im Hintergrund von Kolosser 1,12ff. Und in der Offenbarung des Johannes ist uns ein Dankgebet etwa 11,17f. aufbewahrt. Daß die Eucharistie im Zusammenhang mit dem Herrenmahl steht, zeigt die sogenannte Didache oder »Lehre der zwölf Apostel«, die aus dem Ende des 1. Jahrhunderts nach Christus stammt, und deren 10. Kapitel so beginnt: »Nach der Mahlzeit danket so: Wir sagen Dir Dank, heiliger Vater, für Deinen heiligen Namen, den Du in unseren Herzen hast wohnen lassen, und für die Erkenntnis und den Glauben und die Unsterblichkeit, die Du uns offenbart

DIE LITURGIE

hast durch Deinen Knecht Jesus. Dir sei Ehre in Ewigkeit...«. Auch solches Dankgebet ist vom Geist gegeben, und in ihm wirkt der Geist. Es ist in einem gewissen Sinn *das* Gebet, ja *das* Wort in der Gemeinde. So kann es in unserem Brief 5,4 heißen, daß man unter den Gliedern der Gemeinde »nicht schamloses, dummes oder witziges Gerede hören soll, das sich nicht geziemt, sondern vielmehr Eucharistie«. Das Danksagen, sagt der Apostel an unserer Stelle, geschehe jederzeit – es gibt keine Versammlung ohne die Eucharistie. Und sie geschehe für alles, nämlich für all das, was Gott getan hat, und was ja im Tod und in der Auferstehung Jesu Christi seine Mitte hat. Es geschehe aber »im Namen unseres Herrn Jesus Christus«, der ihm seinen Schutz und seine Kraft gewährt als der Name, in dem der Herr selbst anwesend ist. *Durch diesen*, in seinem Namen in der Gemeinde gegenwärtigen Herrn wird ja auch, wie der Apostel 2. Korinther 1,20b sagt, »das Amen Gott zu Ehren dargebracht«, wenn es *die Gemeinde* darbringt. Diese ist, recht gesehen, nur sein Mund. Dasselbe gilt, wenn der Apostel so formuliert, daß *er* »durch Jesus Christus« danke, zum Beispiel Römer 1,8; 7,25, oder

DIE LITURGIE

auch »durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi« ermahnt, zum Beispiel 1. Korinther 1,10; vgl. 2. Korinther 10,1; Römer 15,30. Des Apostels Wort ist Christi Stimme. So ist auch die Eucharistie, das Dankgebet der Kirche, durch das und in dem der Heilige Geist wirkt, das Gebet des Kyrios selbst, in das sich die Gemeinde begibt, wenn sie betet.

Die Danksagung geschehe aber endlich »dem Gott und Vater«. Wahrscheinlich hat der Apostel diese Steigerung beabsichtigt: redet einander zu, singet dem Herrn, danket dem Gott und Vater. Alles drei gilt. Keines widerspricht dem anderen. Jedes fordert vielmehr das andere. Aber zuletzt richtet sich der Sinn auf den, der ja im Lied und Gebet der Kirche nur das wieder empfängt, was er selbst getan hat und worin er sich als »der Vater« und als »Gott« erwies: seine Wundertaten im Heiligen Geist. Er ist »der Vater der Herrlichkeit« [1,17], der Glorie, die er gibt, um sie zu empfangen.

Vers 21 gehört schon nicht mehr ganz zur Weissung des Apostels, des Geistes voll zu werden, sondern ist mehr Einleitung zu den folgenden Mahnungen, die die rechte Lebensführung im

DIE LITURGIE

Haus vor Augen haben. Immerhin zeigt die unwillkürliche Fortsetzung der vorigen Mahnung in der gleichen grammatischen Form: »indem ihr einander untergeben seid in der Furcht Christi«, daß für den Apostel das, was im Haus geschieht, und das, was in der gottesdienstlichen Versammlung geschieht, etwas miteinander zu tun haben. Die Glieder der Kirche erfüllten sich wohl vergebens im Gottesdienst mit Geist und versuchten also wohl vergebens weise zu werden, wenn sie nicht, sozusagen von der Kirche nach Hause gegangen, dort jene Furcht vor Christus bewahrten und darin bewährten, daß sie im häuslichen Miteinandersein die rechte Ordnung, und das ist: die gegenseitige Unterordnung, einhielten. Das Haus und sein Dienst grenzen an den Gottesdienst.

2
Aber kehren wir noch einmal zum Ganzen unseres Textes zurück. Der Apostel gibt in ihm zu erkennen, daß die Weisheit, die um den Willen Gottes weiß und die wirkliche Zeit inmitten der bösen Tage nicht versäumt, in der gottesdienstlichen Versammlung zu gewinnen ist. Dort ist das Pneuma wirksam, welches der Geist der Weisheit ist. Denn dort waltet er in den Ge-

DIE LITURGIE

beten und Gesängen als der Geist der Liturgie. Diese ist die andere Art der Verkündigung im Gottesdienst der Gemeinde. Und der Apostel hat große, manchem ungewohnte Aussagen über sie gemacht. Die Liturgie ist geistgewirkt und läßt den Geist wirken. Sie setzt die Beteiligung des dem Herrn zugewandten Herzens voraus. Sie ist der gemeinsame Zuspruch aller Glieder der Kirche an sich selbst. Sie dient der Erbauung der Gemeinde in der Verherrlichung Gottes, des Vaters. Sie wird in einem bestimmten Sinn durch den Sohn dargebracht. *Er läßt die Gemeinde das sagen, was er ihr erweckt.* Durch solches Sagen oder Singen erfüllt die Liturgie die Glieder der Gemeinde mit dem Heiligen Geist und macht sie in der rechten Weise trinken.

Daß wir damit im Sinn des Apostels nichts Übertriebenes von der Verkündigung der Liturgie sagen, zeigt uns die unserem Text sehr ähnliche Aussage im Kolosserbrief. Dort heißt es im 3. Kapitel, im 16. Vers: »Und seid Dank Sagende. Das Wort Christi wohne unter euch reichlich, indem ihr euch in aller Weisheit belehrt und ermahnt, mit Psalmen, Hymnen und Oden des Geistes,

DIE LITURGIE

indem ihr mitten in der Gnade [oder: unter dem Einfluß der Gnade] in eurem Herzen Gott singt. Und alles, was ihr tut [jetzt im Gottesdienst vollzieht] mit Wort oder Werk, es geschehe alles im Namen des Herrn Jesus, indem ihr Gott dem Vater Dank sagt durch ihn«. Einer Auslegung im einzelnen bedürfen diese Sätze nicht mehr. Auch sie lassen erkennen, daß die Liturgie eine Verkündigung der Gemeinde ist. Auch sie ist ja Entfaltung des »Wortes Christi« in seinem Reichtum. In ihren Psalmen, Hymnen und Oden lehrt und mahnt die Kirche sich selbst. Ihr Wort und das Werk ihres gottesdienstlichen Handelns geschieht im Namen des Herrn Jesus. Es ist aufgenommen in die Eucharistie, die sie »durch« den Herrn darbringt. Im Namen des Herrn wird durch den Herrn das Wort des Herrn in der Liturgie laut. Deshalb erfüllt sie auch mit Geist und erbaut die Kirche als den Leib des Herrn. Wird doch, wie später Ignatius von Antiochien einmal in seinem Brief an die Kirche in Ephesus sagt, »in eurem einmütigen Wesen und eurer einstimmigen Liebe Jesus Christus gesungen«. Und darin, wie dieser Märtyrer die Gemeinde in den nächsten Sätzen beschreibt, erkennt man

DIE LITURGIE

das Verständnis der Gemeindeversammlung wieder, das auch der Apostel Paulus hatte: »Und bildet Mann für Mann einen Chor, damit ihr in *einem* Zusammenklang und in *einer* göttlichen Tonweise singt mit *einer* Stimme durch Jesus Christus dem Vater, damit er euch auch höre und erkenne durch das, was ihr tut, daß ihr Glieder seines Sohnes seid«.

DER GEORDNETE Vollzug des Herrenmahles ist die in jeder Hinsicht zentrale Verkündigung im Gottesdienst der Gemeinde. Aber auch die Gebete und Gesänge in der Versammlung oder die Liturgie sind, wie wir sahen, eine Weise der Verkündigung und eine Entfaltung des »Wortes Christi«. Wo aber bleibt in dieser Versammlung das, was wir Predigt nennen? Die Sätze 1. Korinther 14,23 – 25 mögen uns auf diese Frage Antwort geben.

»Wenn sich nun die ganze Gemeinde versammelt und alle in Zungen reden, und es kommen dann Uneingeweihte oder Ungläubige herein, werden die nicht sagen, daß ihr von Sinnen seid? Wenn aber alle prophetisch reden, und ein Ungläubiger oder Uneingeweihter kommt herein, so wird er von allen überführt, von allen beurteilt, das, was in seinem Herzen verborgen ist, wird offenbar. Und so fällt er auf sein Angesicht, betet Gott an und bekennt: wirklich, Gott ist in eurer Mitte.«

Wieder handelt es sich um das Zusammenkommen der ganzen Gemeinde, von dem schon im 11. Kapitel unseres Briefes die Rede war. Es ist die Versammlung, die das Herrenmahl feiert.

DIE PREDIGT

Wenn in ihr, da »der eine einen Psalm hat, ein anderer eine Lehre, einer eine Offenbarung, einer eine Zungenrede, einer eine Auslegung [der Zungenrede]« [14,26], alle in Zungen reden, und es kommt ein Fremder dazu, so wird er angesichts dieser zungenredenden Versammlung sagen, daß diese Menschen »rasen«, so wie die Heiden, die in kultische Ekstase geraten sind.

Das »Zungenreden«, das der Apostel hier im Auge hat, ist, wie er im 12. und 14. Kapitel andeutet, ein unartikulierte, unverständliches, ekstatisches Reden oder Beten, Segnen oder Danken, ohne »Vernunft«, eher ein Lallen von Kindern als ein Reden von Erwachsenen. Aber nicht diese psychischen Merkwürdigkeiten sind für den Apostel ein Anstoß. Er weiß ja anderseits, daß auch das Zungenreden vom Geist als eine außerordentliche Gabe gegeben ist, daß es eine Kundgabe des Geistes nicht anders als das Wort der Weisheit oder auch die Prophetie, daß es ein Charisma ist. Als solches wird es vom Apostel anerkannt, ja empfohlen. Er sagt sogar, daß er Gott danke, mehr als sie alle in Zungen zu reden. Und er findet es auch in Ordnung, wenn gelegentlich in der Versammlung in Zungen ge-

DIE PREDIGT

redet wird. Solches Reden ist als Äußerung des nun gekommenen messianischen Geistes ein Zeichen für die Ungläubigen. Er fordert nur, daß in der Gemeinde auch solche seien, die die Zungenrede auslegen, ihren Sinn deuten und verständlich machen können, die die entsprechende Gabe des Geistes, die Auslegung der Zungenrede, besitzen. Der Anstoß des Zungenredens für den Apostel ist vielmehr der: in ihm spricht der Ekstater nur zu sich selbst und zu Gott und erbaut deshalb auch nur sich selbst. Und so sagt der Apostel: »In der Versammlung will ich lieber fünf Worte verständlich reden, um auch andere zu belehren, als tausend Worte in Zungen« [14,19].

Solches Reden mit dem »Verstand«, das auch der andere verstehen kann, geschieht aber nach Paulus im Blick auf die Gemeindeversammlung vorzüglich in der »prophetischen Rede«. Doch was ist deren Kennzeichen? Auch sie ist eine Gabe des Geistes. Durch sie sind die Propheten, die solches Reden ein für allemal empfangen haben, selbst eine Gabe, die Gott schenkt oder der erhöhte Herr [vgl. 1. Korinther 12,28f., Epheser 4,11]. Das prophetische Reden steht dabei neben an-

DIE PREDIGT

deren Weisen, das Wort in der Gemeinde zu sagen, etwa neben der Lehre oder der Gnosis, wie eine Reihe von Stellen belegen können. Auch gibt es natürlich Übergänge von der einen Art zur anderen. Ein Merkmal der prophetischen Rede als solcher Gabe des Wortes ist, was vielleicht überrascht, das Reden mit der »Vernunft«. Denn wiewohl der Apostel Geist und Vernunft unter Umständen einander entgegensetzen kann, nämlich sofern er an die Ekstase und ihren Geist denkt [1. Korinther 14,13 ff.], der Geist an sich ist kein Gegensatz zur Vernunft, im Gegenteil: er äußert sich gerade in der vernünftigen, und das heißt: wahrnehmenden und das Wahrgenommene verständlich wiedergebenden Prophetie und anderen »vernünftigen« Gaben des Wortes. Prophetie ist so sehr eine verstehende und verständliche Rede der Vernunft, daß sie auch »geprüft« bzw. »beurteilt« werden kann, freilich nur vom Geist [vgl. 1. Korinther 14,29 u. a.]. Wieder ein anderes Kennzeichen der prophetischen Rede, das einmal kurz erwähnt wird, ist dies: sie entspricht dem Glauben [vgl. Römer 12,6]. Sie setzt ihn als Glauben der Kirche, der ihr vom Apostel durch sein Evangelium ge-

DIE PREDIGT

geben ist, der unter Umständen auch schon formuliert ist, voraus. An ihm ist die prophetische Rede zu messen. An seiner Botschaft entzündet sich die Prophetie offenbar auch wie die anderen Gaben des Wortes [vgl. 1. Korinther 1,5 ff.]. Als solche Gabe des vernünftigen Wortes ist das prophetische Reden nun endlich noch als eine Gabe bezeichnet, die »unterrichtet« [14,19]. Sie bewirkt, daß alle »lernen« und »getröstet« werden können [14,31], sie »redet Erbauung und Trost und Ermunterung« [14,3]. Sie ist also Unter-
richtung und Zuspruch in einem und so umfassend die Rede, die die Kirche in der Versammlung »erbaut« [14,4.5.12.26]. Und deshalb ist sie die höchste Gabe des Geistes [12,31; 14,1], auch wenn selbst sie nur stückweise erkennt und einmal wie alle Charismen, wie ja aber auch Liturgie und Herrenmahl, vergehen wird [13,9f.]. Freilich auch sie und ihr Träger sind nichts ohne Liebe, wie keine Gabe und keine Anstrengung ohne Liebe etwas wirkt, das gilt [13,2].

Es ist deutlich: die prophetische Rede steht dem, was wir »Predigt« nennen, nahe. Und wollten wir über die Predigt im allgemeinen nachdenken, müßten wir Punkt für Punkt des Gesagten

DIE PREDIGT

erwägen. Dabei wäre aber mit all den genannten Momenten das Eigentümliche der prophetischen Rede und der Predigt noch nicht getroffen. Das meiste könnte auch von dem, was der Apostel »lehren« nennt, gesagt werden, an dem ja, wie wir hörten, auch die prophetische Rede Anteil hat. Aber gerade wenn wir dem nachgingen, was das Eigentümliche des »Lehrens« ist, käme auch die Besonderheit der prophetischen Rede wenigstens negativ in Sicht. Dabei ist der Begriff des Lehrens von Paulus nicht immer mit Präzision verwendet, wie denn ganz allgemein solche Begrifflichkeit im Ursprung der Sache naturgemäß noch nicht ausgebildet ist. Aber dort, wo der Begriff des »Lehrens« und der »Lehre« pointierter gebraucht ist, da ist klar: Lehren × ist die unterrichtende Entfaltung der apostolischen Überlieferung der Gemeinde, die unterweisende Auseinanderlegung einer lehrhaften Überlieferung. Und Lehren tendiert dahin, die Funktion dessen zu werden, der die Autorität des »Amtes« dafür in Anspruch nehmen kann. So lehrt der Apostel selbst, dann aber lehren vor allem seine Schüler und Nachfolger und die von ihm oder ihnen eingesetzt sind zur Leitung der

DIE PREDIGT

Gemeinde, wie vor allem die sogenannten Pastoralbriefe zeigen. Das schließt natürlich nicht aus, sondern eher ein, daß auch das Lehren eine Gabe des Geistes ist. *Als* die in gewissem Sinn »amtliche« Entfaltung der Überlieferung des Evangeliums und des Kerygma ist es ein Charisma. Amt und Geist sind in diesem Sinn im Gegensatz zu einer weit verbreiteten modernen Meinung keine Widersprüche.

Es ist klar, daß das, was wir Predigt nennen, auch etwas von dem Lehren hat. Doch es ist auch klar, daß die Predigt sich mit dem Lehren nicht deckt, ja daß dieses nicht ihr Eigentliches ist. Welches ist nun aber ihr eigentliches Wesen? Wenn wir zu unserem Text zurückkehren, werden wir es erfahren. In Vers 24 f. hieß es: »Wenn aber alle prophetisch reden, und ein Ungläubiger oder Uneingeweihter kommt herein, so wird er von allen überführt, von allen wird er beurteilt, das, was in seinem Herzen verborgen ist, wird offenbar...«. Das, was der Apostel »prophetisch reden« nennt, hat, wenn wir die Darstellung des Vorganges von der Sache her ordnen, ein dreifaches Kennzeichen: einmal die Ausrichtung auf den Menschen, dann die Anwendung der Urteils-

DIE PREDIGT

kraft [wobei die Gabe der Unterscheidung eine wesentliche Rolle spielt] und endlich und vor allem das »überführende« oder »aufdeckende«³ Wort. Die Ausrichtung auf den Menschen bedeutet natürlich nicht, daß der Prediger immer nur vom Menschen und seiner »Situation« spricht. Er kann ja vom Menschen gar nichts sagen, wenn er nicht von Gott und seinem Handeln mit uns in Jesus Christus redet. Aber es bedeutet, daß es ihm in der Predigt immer um Gottes willen um den Menschen geht, so daß dieser sich durch den Prediger von Gott in seiner jeweiligen Situation wesentlich angesprochen erfährt. Daß zu solchem Predigen ein »Verhören« des Menschen, seines Wesens und seiner Situation gehört und also ein »Urteilen«, das die Gabe der Unterscheidung anwendet, nötig ist, ein »Urteilen«, das den Charakter einer objektiven richterlichen Entscheidung hat, bedarf für den Apostel keiner näheren Begründung. Das Entscheidende aber und das geheime Ziel jeder Predigt ist dies: daß sie zur »Überführung« wird.

Von diesem »Aufdecken«, wie wir vielleicht heute verständlicher übersetzen, dem sich auch das sonst dem Menschen, ja dem Christen ver-

DIE PREDIGT

borgene Herz nicht entziehen kann, von diesem Entbergen des Verborgenen ist an verschiedenen Orten im Neuen Testament die Rede. Im Johannesevangelium wird es zunächst Jesus zugeschrieben [3,20]. Er ist ja das Licht, das die Werke der Menschen ans Licht bringt und so für den Menschen zur Krise wird. Entsprechend ist es auch eine wesentliche Funktion des Geistes, der der »Paraklet« und der »Geist der Wahrheit« ist, in dem Jesus selbst – eben im Geiste – anwesend ist. Er wird, wie es Johannes 16,8 ff. heißt, »die Welt aufdecken in bezug auf die Sünde und die Gerechtigkeit und das Gericht«. Er wird nämlich, ist gemeint, sagen, was die Sünde und die Gerechtigkeit und das Gericht ist. Und so wird er im Spiegel dieses Sagens der Menschen Sünde, die Abwesenheit der Gerechtigkeit und das wahre Gericht, das sich an und über ihnen vollzieht, ans Licht bringen. Nach dem Epheserbrief [5,11 ff.] geschieht dieses Aufdecken, durch das »die Wahrheit« erstet, durch die Glieder der Gemeinde, sofern sie in ihrem Handeln und in ihrem Sagen ihr lichtetes und also lichtendes Leben erweisen. In den Pastoralbriefen gehört es zum Dienst der Apostelschüler und des Bischofs,

DIE PREDIGT

in einem schon geordneten Verfahren der Lehrzucht gegenüber Presbytern, Sünden aufzudecken [1. Timotheus 5,20]. Aber auch ihre Lehre hat die Aufgabe, aufzudecken, nämlich die Irrlehre [Titus 1,9. 13]. »Ich bezeuge vor Gott und Christus Jesus, der da *richten* wird die Lebenden und Toten, bei seiner Erscheinung und bei seiner Herrschaft: verkünde das Wort, stehe dazu, es sei willkommen oder nicht, *decke auf*, weise zu recht, ermahne, mit aller Geduld und Aufwand von Lehre«, sagt der Apostel zu Timotheus [2. Timotheus 4,1 f., vgl. Titus 2,15], und kennzeichnet damit sein bischöfliches Wort.

In allen diesen verschiedenen Weisen des Aufdeckens sind folgende Momente teils genannt, teils vorausgesetzt, die den Vorgang charakterisieren. Es handelt sich auch bei ihm um ein charismatisches Geschehen. Als solches ist er eine Nachwirkung der Erscheinung Jesu. Das Überführen ist ein Aufdecken alles sich Verbergenden in der Weise eines erhellenden Einspruches gegen alles Verborgene der Sünde und des Irrtums. Es läßt die Wahrheit an den Tag kommen, das Unverborgene und Gültige, die Wahrheit in jeder Form, als Offenbarkeit und Gerechtigkeit. Es

DIE PREDIGT

vollzieht sich im Wort, und zwar neben und unter der Hand vieler anderer Aussagen. Und dieses Wort steht im Zusammenhang mit dem lichten Leben, das sich in ihm zur Sprache bringt. In allem bedeutet solches Aufdecken die Krise für das Leben eines Menschen. Es ist, wie 2. Timotheus 4,1 f. zeigt, eine Vorausnahme des letzten Gerichtes. Dieses schickt sich in solchem »überführenden« Wort voraus. Dieses »Aufdecken« – im Zusammenhang mit dem verhörenden Urteil – ist nun nach dem Apostel Paulus die wesentliche Eigenart des prophetischen Redens. In ihm ereignet sich die Aufhellung des Dunklen und die Helle des Tages, die Entbergung des Sich-Verbergenden und Verborgenen dem Menschen gegenüber und vorzüglich im Blick auf seine Existenz. So verstanden ist das prophetische Reden und also das eigentümliche und innerste Wesen der Predigt: Einbruch in den unzugänglichen Bereich des sich ständig Verhüllenden, der Unwahrheit des Lebens, und Überwindung des Sich-Verschließenden durch das Offenbarende. So verstanden hat das prophetische Reden und also die Predigt Anteil an dem Vorgang der Wahrheit, der die Un-Wahrheit erschließt

DIE PREDIGT

und ins Offene stellt. Sie hat Anteil an der unermüdlichen Gegenbewegung der Offenbarung des Lichtes Gottes gegen die sich vor dem Offenbaren in die Finsternis flüchtende Welt.

Dabei ist noch dreierlei zu bedenken: Dieses Aufdecken vollzieht sich, wie wir gehört haben und wie nun in seiner Bedeutung klarer wird, in der Versammlung der Gemeinde im ausdrücklichen und verständlichen Wort. Es vollzieht sich nur so weit, wie das Wort der Predigt verständlich ist. Seine Verständlichkeit ist geradezu eine Forderung bzw. ein Ausweis der Wahrheit. Nicht im unartikulierten Reden, sondern in »vernünftiger« Sprache spricht der Prophet. Das gilt in jedem Sinn. Dabei ist allerdings nicht von vorneherein schon das ein »vernünftiges« und verständliches Wort, was man gemeinhin dafür hält. Der Spielraum der Sprache ist weit und sie wandelt sich mit den Zeiten. Die Verständlichkeit und Vernünftigkeit der Predigt hängt wesentlich davon ab, ob sie in der Sachlichkeit der Liebe zur Wahrheit und zu denen, die sie hören sollen, gesagt ist. Ein anderes, was noch zu bedenken ist, ist dies: im prophetischen Reden ergreift nicht die Gemeinde als ganze, sondern

DIE PREDIGT

grundsätzlich je der eine oder andere in ihr das Wort. Wenn der Apostel in unserem Zusammenhang von »allen« redet, die prophetisch reden, so ist das eine Konstruktion um der Deutlichkeit seines Argumentes willen. In 14,29 spricht er nur von zwei oder dreien, die geordnet nacheinander reden. Aber gerade damit wird erkennbar, daß die Predigt die Stimme des einzelnen ist, der nicht einmal immer der für die Gemeinde im ganzen Verantwortliche zu sein braucht, der freilich immer, wie wir hörten, »nach Maßgabe des Glaubens« zu reden hat. Endlich gilt es noch zu bedenken, daß nicht des Propheten eigenes Wort aufdeckt, sondern das der Offenbarung, wie diese auch vermittelt wird [14,30]. Das Aufdecken geschieht dadurch, daß der Prophet die Offenbarung nachsagt. Das bedeutet aber für den Prediger, der an der Prophetie teilhat, daß er grundsätzlich das Wort der Heiligen Schrift und der Kirche auszulegen hat. Welches nun aber die Wirkung und also das Ziel der prophetischen Rede im Sinne des Apostels ist, wird aus Vers 25 klar: »Und so fällt er auf sein Angesicht, betet Gott an und bekennt: wirklich, Gott ist in eurer Mitte.« Es ist die Über-

DIE PREDIGT

windung des Ungläubigen und Fernstehenden zur Anbetung des gegenwärtigen Gottes. In einem bestimmten Sinn steht aber jedes Glied der Gemeinde immer wieder am Ort des Ungläubigen und Fernen. Der Prophet, der das Verborgene des Herzens ans Licht stellt, vollzieht, wie wir schon hörten, darin ein Gericht, das freilich nicht das seine ist. Das wird nun in unserem Satz anschaulich. Das Gericht ist eine heilsame Krise. Denn es beginnt damit, daß der, dessen Herz aufgedeckt wird, auf sein Angesicht niederfällt. Es führt aber zur Anbetung Gottes und endet mit dem Bekenntnis seiner Gegenwart in der versammelten Gemeinde. Das Niederfallen verrät schon selbst seine Anwesenheit. Von diesem Niederfallen ist im Neuen Testament oft die Rede, und immer ist es die Epiphanie des sich offenbarenden Gottes, die auf die Knie zwingt. Immer lassen Dank oder Furcht, oder beides auch in einem, vor dem seine rettende Allmacht gegenwärtig erweisenden Gott niederfallen. Doch in welcher Weise ist Gott im Zusammenhang unserer Stelle als anwesend gedacht? Offenbar so, daß Gott *seine Macht* in der Aufdeckung des Herzens erweist, die im prophetischen Wort ge-

DIE PREDIGT

schieht. Wo die Wahrheit sich ereignet, da ist Gott anwesend. Welcher Gott? Gott, der da als der Heilige richtet und sich erbarmt im Offenbaren der Wahrheit. In seiner Nähe fällt der Mensch auf sein Angesicht. Und das Niederfallen ist die Gebärde dessen, der nicht mehr stehen und sein Angesicht zu Gott erheben kann. Es ist die Gebärde dessen, dem die Illusion des auf sich stehenden, freien Partners Gottes durch die Predigt gestört worden ist, und der so in die Wahrheit kommt. Aber diese ist nun auch das andere: daß er Gott anbetet, wobei der Apostel für »anbeten« das Wort gebraucht, das den meint, der sich in den Schutz Gottes ergibt. Eben dieses Anbeten erweist das Heilsame jener Überwältigung durch die Wahrheit. Denn in der Anbetung ist der Mensch wieder im Stande des Geschöpfes, das von Gott und zu Gott lebt. In ihr ist er aber auch im voraus etwas von dem vollendeten Geschöpf, dessen Wesen als Anbetung offenbar werden wird. Die Anbetung hat ja einzig und allein das Ansehen Gottes im Sinn und hält den Menschen fort vom Ansehen der Welt und seiner selbst.

Im Ansehen Gottes weilen, das läßt aber in der

DIE PREDIGT

versammelten Gemeinde den, der von der Wahrheit überwältigt ist, nicht schweigen. Und so führt das prophetische Wort schließlich dazu, daß der von der Wahrheit in die Wahrheit Überführte die Wahrheit auch bekennt. Das geschieht nicht so, daß er von sich redet, ja nicht einmal so, daß er von dem redet, was Gott an ihm getan hat, sondern so, daß er das sagt, was *ist*, und das *Wunder* nennt, das nicht verschwiegen werden kann, die wunderbare Wirklichkeit, die sich jetzt in diesem Raum und unter diesen Menschen eingestellt hat. Der Überführte verkündet: »wirklich, Gott ist da unter euch«. Und so hat eine Verkündigung die andere erzeugt. Der Apostel verwendet für diese Verkündigung des bekehrten Heiden ein Wort, das sowohl die Griechen verwandten, wenn sie die Machttaten des erscheinenden Gottes aufführten, als auch das griechische Alte Testament, etwa in den Psalmen, dort, wo vom Kundtun der Werke Gottes die Rede ist. Es meint ein Kundtun, das ein bekenntendes Lobpreisen einschließt. Und für den Inhalt der Verkündigung des von der Wahrheit Überwältigten wählt Paulus einen Satz, der manchen Sätzen der alttestamentlichen Prophe-

DIE PREDIGT

ten nahekommt, die dem in Israel wohnenden Gott huldigen [Daniel 2,47; Jesaja 45,14; Sacharja 8,23 u. a.]. Nur ist der Satz des Überwundenen nicht eine Botschaft von den Taten oder auch von der Einzigkeit Gottes in Israel, sondern als Wort der Anbetung das einfache und kindliche und doch alles einschließende Bekenntnis von der Anwesenheit Gottes in der Kirche. »Wirklich, Gott ist da, unter euch.« Es stellt in Einfalt fest: Ja, Gott ist da. Das soll nicht zum Ruhm der Gemeinde gesagt werden. Aber es ist zu ihrem Ruhm. Und doch ist es das auch wieder nicht. Denn nicht sie hat Gottes Ankunft bewirkt, sondern Gott hat sie ihr geschenkt in vielfältiger Weise: im Mahl des Herrn, in der Liturgie, und nun auch in der Predigt, die ihrem Wesen nach an der Prophetie teilhat. Die Gemeinde freilich hat sich Gott aufgetan, indem sie alles angenommen und in Treue bewahrt hat.

2
Überblicken wir das Gesagte noch einmal, so können wir behalten: Mitten in der Versammlung der Gemeinde, die das Herrenmahl feiert mit Gebet und Lied, erhebt sich die Prophetie oder die Predigt. Diese stellt, soweit sie an der Prophetie Anteil hat, das geistgeschenkte, ver-

DIE PREDIGT

ständliche Wort eines einzelnen dar, um das es sich als um das höchste Charisma zu bemühen gilt. Ihre eigentliche Aufgabe ist die Aufdeckung des menschlichen Herzens und die Überführung des Menschen in die Wahrheit. Sie führt die heilsame Krise im Leben des Menschen herbei. Sie läßt ihn sich beugen vor der Nähe Gottes zur Anbetung vor seinem Angesicht und zum Bekenntnis, das da rühmt: Er ist da, inmitten der Gemeinde.

Daran ist kein Zweifel: bei allem kirchlichen Bemühen geht es darum, daß die Kirche in dieser Welt als die Stadt Gottes erbaut werde und daß die Menschen in der Kirche ein Haus haben, in dem sie wohnen können, geborgen und gefestigt in der Wahrheit der Liebe. Es ist aber auch kein Zweifel: diese Erbauung in die Wahrheit der Liebe hinein wird im Grunde gewirkt durch die dreifache »Verkündigung«, von der wir im Anschluß an den Apostel Paulus sprachen. Manches andere muß und mag noch hinzukommen: die Seelsorge und die Beichte, der Unterricht und die Theologie, die Leitung und die Ordnung des Rechtes, die Tätigkeit der Liebe und anderes mehr. Aber was auch immer sonst

DIE PREDIGT

noch zur Erbauung der Kirche als des Hauses Gottes notwendig ist, die Mitte und das Fundament alles Handelns ist jene »Verkündigung«, die der Apostel Paulus im Auge hat: die Proklamation des Todes Christi im Vollzug des Sakramentes des Herrenmahles zum »Gedächtnis« des Herrn, der Zuspruch des Chores der Gemeinde in der Liturgie, und die prophetische Rede der Predigt des einzelnen. Sie hat vor allem anderen kirchlichen Handeln den Vorrang. Denn sie legt immer von neuem das Fundament der Welt. In ihr erschließt sich ja immer von neuem das Fundament, das gelegt ist: der Herr Jesus Christus. Man muß sich klar machen, welcher unerbittliche Ernst und welche stete Treue, welches unablässige Bemühen und welche immer neue Bereitschaft, welcher Verzicht auf vieles scheinbar Vordringliche und welche Sammlung auf das Eine, welche hohe Sachlichkeit und welche Liebe zur »Verkündigung« geboten ist, damit sie in ihrem dreifachen Geschehen auch nur einigermaßen gerate und das Haus, in dem wir geborgen sind, nicht in unserer Mitte zerfalle, sondern gegründet bleibe und wachse.

ENDE